

## Kapitel 16

# Gemeinde mit Profil

Nicht eine recht unterwiesene und in Sprachen betende Gemeinde wird zu einem Hindernis für Fernstehende, sondern eine verunsicherte, profillose Gemeinde, die keinen klaren Stand hat. Hier möchte ich jedoch nachdrücklich betonen, dass selbstverständlich nicht gemeint ist, dass Gemeinden, die das Beten in neuen Zungen nicht praktizieren, profillos seien. Doch Gemeinden, die in sich selbst zerrissen und aufgrund sich widersprechender Lehren – und dies gilt auch für manch andere Themen – verunsichert sind, werden auch nur wenig überzeugend für Besucher sein, da sie ja in sich selbst nicht einig sind.

Die Befürchtung, man könne mit dem Sprachengebet in öffentlichen Gottesdiensten auch Widerspruch heraufbeschwören und noch nicht gläubige Besucher (und auch manchen Gläubigen anderer Prägung) verschrecken, ist ganz gewiss nicht von der Hand zu weisen. Doch wir schütten das Kind mit dem Bade aus, wenn wir meinen, alles meiden zu müssen, was nur irgendwie anstößig sein könnte.

Es ist wahr – und dieses neue Bewusstsein verdanken wir Bill Hybels und manch anderen bewährten Männern und Frauen Gottes unserer Zeit –, dass wir, um der Verlorenen Willen, Hindernisse, die für sie den Zugang zur Gemeinde und zum Glauben erschweren, beseitigen müssen. Doch, und das darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, wurzelt heute die kritische und oft auch ablehnende Haltung vieler dem Glauben bzw.

der Kirche Fernstehender, in einer Vielzahl von Gründen.<sup>1</sup> Überkommene und nicht mehr zeitgemäße Gottesdienstformen sind dabei nur ein, wenn auch wichtiger Aspekt, den wir bei unseren Bemühungen, Menschen zu erreichen, beachten sollten.

Die Anstößigkeit liegt aber eben nicht nur in manchen verstaubten und nicht mehr zeitgemäßen Gottesdienstformen, die tatsächlich für viele ein Hindernis sein können, sondern auch im Evangelium selbst. Das Evangelium an sich wird immer auch mit Ablehnung und Widerstand rechnen müssen. *Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft. Wir aber predigen Christus als gekreuzigt, den Juden ein Ärgernis und den Nationen eine Torheit* (1. Kor. 1,18+23). *Denn wir sind ein Wohlgeruch Christi für Gott unter denen, die errettet werden, und unter denen, die verloren gehen; den einen ein Geruch vom Tod zum Tode, den anderen aber ein Geruch vom Leben zum Leben* (2. Kor. 2,15-16).

Aber ist eine Gemeinde, die in Hingabe und Leidenschaft ihrem König huldigt, wirklich anstößig? Eine leidenschaftliche Gemeinde, die sich ihrer Liebe zu Jesus nicht schämt und dies auch in Gebet und Anbetung zum Ausdruck bringt, mag tatsächlich auf manchen Beobachter irritierend wirken, doch dürfen wir deshalb ausblenden und verbergen, was Gott selbst als Teil der Auswirkung seiner Gegenwart und des Evangeliums in sie hineingelegt hat?

In Mt.18,20 gibt uns Jesus eine Zusage, die wohl jeder Gläubige kennt und die doch nur von wenigen wirklich ernst genommen wird: *„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.“* Wenn wir das wirklich glauben würden, sähen unsere Gottesdienste in weiten Teilen anders aus. Wenn wir ernsthaft glauben, dass Jesus wirklich anwe-

send ist, wenn wir uns versammeln, dann ist es schwer, nicht begeistert zu sein und dies nicht mit Überzeugung zum Ausdruck zu bringen.

Doch haben wir nicht häufig die Herrlichkeit Gottes mit unseren wohlge-meinten Programmen ersetzt, die Kraft Gottes mit unseren Fähigkeiten? Was ist wirklich geistlich und wo folgen wir lediglich einer „geistlichen“ Modeerscheinung? Was von dem, was wir tun, trägt wirklich das Siegel Gottes und was ist das Ergebnis unserer eigenen Handschrift?

Und wo überschreiten wir Grenzen, wo machen wir mit dem, was wir tun, Gemeinde zu einer Fälschung und rücken weit ab vom biblischen Original, der Säule und Grundfeste der Wahrheit, dem Ausdruck der Weisheit Gottes und der Manifestation seiner Kraft?

Kam Gott nicht, um unter seinen Leuten zu wohnen? Und schaut er nicht immer noch nach einem Tempel, den er sein Haus nennt? Ist nicht die Gemeinde die Offenbarungsstätte Gottes?

Gott hat sich doch nicht zurückgezogen und überlässt nun alles unseren guten Ideen oder unseren genügsamen Traditionen. Er ist immer noch lebendig und möchte unsere Versammlungen durch seinen Heiligen Geist leiten und prägen. Wir müssen nicht versuchen besonders geistlich auszu-sehen, sondern das zu tun, was Gott uns sagt.

Jarrod Cooper schreibt dazu: *„Gemäß Joh. 4,23 sollen wir Gott in Geist und Wahrheit anbeten. Das bedeutet auch, dass wir wahrhaftig und authentisch sind.<sup>2</sup> Gott hat uns als Originale gemacht, nicht als Kopien anderer. Er will uns gebrauchen und nicht, dass wir jemand anders sind.<sup>3</sup> Wo wir lediglich andere kopieren oder einen „erfolgreichen“ Gottesdienststil imitieren, berauben wir uns der Kraft des Originals. Wir müssen lernen, wir selbst zu sein und uns in der Salbung zu bewegen, die Gott uns gegeben hat.“<sup>4</sup>*